// Der Hausfreund
Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen
Nummer 13 | 28. Juni 1936 | 42. Jahrgang
Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130
„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—
Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Vom Gebetsleben der Gemeinde

Referat, gelesen von Br. Gg. Pohl, auf der Vereinigungskonferenz in Lodz III

An zwei Stellen der heiligen Schrift wird ein sprechendes Bild von der zentralen Stellung des Gebetes im Volke Gottes gezeichnet; zuerst im Alten Testament (2. Mose 40, 26. 27), wo der goldene Rauchopferaltar seinen Platz mitten vor dem Vorhang des Allerheiligsten erhielt und somit von allen Geräten der Bundeslade und den Cherubim am nächsten stand; dann im Neuen Testament, wo wir Offbg. 8, 3 fast dasselbe Bild schauen; der Altar vor Gottes Thron. Es kann nicht deutlicher offenbart werden, daß dem Gebet der Heiligen eine hohe Bedeutung zukommt. Die Gemeinde auf Erden wird sich deshalb nur gesund und schriftgemäß entwickeln, soweit sie dem Geiste des Gebets in ihrer Mitte Raum gibt. „Man darf es als wissenschaftliches Urteil aussprechen: alle Väter der Kirche, Führer und Theologen, die im Lauf der Entwicklung etwas für die christliche Erkenntnis Bleibendes gesagt haben, waren auch immer Lehrer des Gebets. Einer Theologie, die über das Gebet wenig oder nichts ausgesagt, ist noch nie lange Dauer beschieden gewesen," (Prof. A. Köberle). Und der Apostel Paulus — der tiefer als viele andere — verstanden hat, daß alles, was Heil bewirkt, „durch die Handreichung des Geistes Jesu Christi" geschieht (Phil. 1, 19), hat gleichwohl unermüdlich dazu aufgerufen, „anzuhalten im Gebet", „betend zu streiten" und zu wachen, mit allen Heiligen zu flehen „Tag und Nacht", um stark zu werden im Herrn und sein Werk nicht zu hindern. — Das Gebet ist und bleibt „das vornehmste Werk" des Christen. Wieviel fehlt hier an Erkenntnis und Tat!

I. Seine Lebenswichtigkeit mag in wenigen Worten gekennzeichnet werden. Nach der Schrift ist das Gebet erste und letzte Lebensäußerung der Gemeinde auf Erden. Unter einmütigem Gebet und Flehen wird sie um Pfingsten geboren, in einmütigem Rufen: „Amen, ja, komm Herr Jesu!" wird sie einst vollendet werden (Offbg. 22, 17). Ihr Kampf und Sieg zwischen diesen beiden Polen ihres Erdendaseins aber entscheidet sich, soweit ihre Mitwirkung in Betracht kommt, immer wieder nach dem Maße ihrer Gebetskraft (Eph. 6, 18—20; 2. Thess. 3, 1. 2; Luk. 18, 7. 8). Diese Tatsache wird ohne weiteres verständlich, sobald wir beachten, daß ja auch das geistliche Leben des einzelnen Gliedes unter derselben Lebensordnung steht. Mit den Worten: . . . „siehe, er betet!" gibt der Herr die Geburtsanzeige Pauli bekannt, und das Stephanusgebet: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" ist der letzte Sterbensseufzer aller sich auf den Tod bereitenden Heiligen.

Solange es einen wirklichen Verkehr des Menschen mit Gott gegeben hat, besteht auch der Begriff des Gebets. Denn in seinem tiefsten Wesen war das Gebet nie etwas anderes, als der bewußte Glaubensverkehr der Seele mit Gott, der Gesamtausdruck des sich von Gott geliebtwissenden Kindes mit dem Vater. Daher drückt es auch das tiefste und reinste Verhältnis eines Menschen zu Gott aus. Wem es gelingt, die Atemzüge einer wahrhaft betenden Seele zu belauschen, der hat den Eintritt in das Allerheiligste einer geistlichen Persönlichkeit gefunden. — Daher unterschied sich das wahre Gebet auch wesentlich von einem nur „frommen Denken", von

den stillen „Meditationen", von „mystischen Träumereien" und von allen seelischen Uebungen zu seiner innerlichen Selbstvervollkommnung.

Ist das Gebet das Atemholen der Seele genannt worden, so dürfen wir das Gebetsleben der Gemeinde als die Lunge in ihrem geistigen Organismus bezeichnen, durch welche Gott den Sauerstoff seines geistlichen Odems ihr zuströmen läßt. Wohl der Gemeinde, die eine „gesunde Lunge" besitzt. Wehe ihr, wenn Tuberkel aller Art von Sünden diese „Lunge" zerstören.

II. Seine Stufen sind so verschieden wie die geistlichen Lebensgrade überhaupt. Der Unterschied ist so groß wie zwischen dem ersten unartikulierten Schrei des Säuglings und dem letzten Weisheitsspruche des greisen Propheten auf dem Sterbebette. Daß ständig Entwicklung auf höhere Stufen vorhanden sei, muß der Gemeinde Sorge sein.

1. Die Gemeinde erträgt daher auch das gelernte Gebet und wertet es als Anfangs- und Unterstufe mit der Erwartung baldigen Fortschrittes. Wenn der Sünder in seiner Not einen Bibelspruch oder Gesangbuchvers von Herzen betet, mag sein neues Leben gerade beginnen. Ist es auch nicht Oberstufe, so gewiß Unterstufe des einen Geisteslebens; denn der Herr sieht auch hier das Herz an. Er hört ja das Geschrei der jungen Raben, die ihn anrufen (Psalm 147, 9). Immerhin ist das gelernte Gebet eine fremde Rüstung, dem Innenleben des einzelnen nur ausnahmsweise angepaßt. Wo lebendiger Glaube Fuß faßt, wird die Saulsrüstung mit der einfachen Davidsschleuder vertauscht.

2. Das Stammelgebet in seinen mannigfachen Ausprägungen als Seufzer, Ausschrei, gebrochener Satz oder einfacher Satz usw. wird jede gesunde Gemeinde als ersten selbständigen Kindesschritt auf dem Boden des Gemeindelebens begrüßen. Wie viele ihrer großen Beter begannen so einst ihre Gebetslaufbahn! Es hat in Luk. 18, 13 seinen fortdauernd typischen Ausdruck und in V. 14 sein immer gültiges Lob erhalten. Stammelgebete sind uns so verheißungsvoll wie das Geschrei des Säuglings in der Wiege und des Lämmleins in der Herde (Vgl. Luk. 18, 38).

3. Die nächste Stufe ist in vielen Fällen das Gewohnheitsgebet, teils im heiligen, teils im bedenklichen Sinne. Die Wahrhaftigkeit auf diesem Gebet erfordert diese Feststellung. Wir kennen diesen Typ als Tisch-, Morgen- und Abendgebet, vielfach auch als Gemeindegebet. Heilige Gebetsgewohnheiten sind nach der Schrift zu allen Zeiten Bedürfnis des Volkes Gottes gewesen. „Wer nicht zu bestimmten Zeiten betet, der betet auch nicht zu unbestimmten" (Claus Harms). Es ist Schwärmerei, ein Uebersehen unserer Lage als Sünder, zu meinen, man könne der klar geregelten Gebetssitte, -zucht und -gewohnheit entbehren. Fehlt der Gehorsam gegenüber einer solchen Ordnung, wird das Gebet dem inneren Drang und der Stimmung überlassen, so endigt es bei der Trägheit und Lauheit der Natur praktisch mit der Unterlassung. „Darum ist's gut", wird schon dem Meister Peter geraten, „daß man frühmorgens lasse das Gebet das erste und des Abends das letzte Werk sein, und hüte sich mit Fleiß vor diesen falschen, betrüglichen Gedanken, die da sagen: Harre ein wenig, über eine Stunde will ich beten, ich muß dies oder das zuvor fertigen; denn mit solchen Gedanken kommt man vom Gebete in die Geschäfte, die halten und umfangen dann einen, daß aus dem Gebete des Tages nichts wird." (Prof. A. Köberle). — Doch entwickelte sich daneben bis in unsere Tage hinein auch daraus leicht das bekannte Gewohnheitsgebet, das zwar ungedruckt, aber doch sehr feststehend war. Das Tischgebet wurde zum Märtyrer, manches Gemeindegebet zum heimlichen Gespött derer, die es seit langem kannten. Solch seelenloses, geistloses Beten ist saftlos wie alte Schuhsohle und trocken wie Hobelspäne. Hier gilt es, Jes. 1, 11—15; 29, 13 und Matth. 6, 7 nicht aus dem Auge zu verlieren und doch in innerer Geisteszucht heilige Gebetsgewohnheit zu pflegen. — Gebetsversammlungen waren die mächtigsten der Urgemeinde. (Vgl. Apg. 1—12.)

4. Meistergebete. Sie sind das Ziel der Gemeinde, weil sie von ihrem Meister in seinem Erdenleben gebetet wurden und die Höhe des Gebetslebens darstellen. Sie werden nicht bloß „gesprochen", sondern immer gebetet. (Vgl.: „Elias betete ein Gebet', Jak. 7, 17.) Der Meister „hat in den Tagen seines Fleisches Gebet, Flehen, starkes Geschrei und Tränen" dargebracht, und daher wird sein Beten ein „Opfern" geheißen (Ebr. 5, 7). — In diesem Sinne werden seine Jünger zu dreifacher Energie aufgefordert: „Bittet, sucht, klopft an!" (Luk. 11, 9). Solches Beten verstand die Gemeinde in Notzeiten am besten. (Apg. 12, 5.) — Der Fortschritt sollte sein wie der vom Bettler zum Fürsten. Als Bettler erscheint Paulus zuerst (Apg. 9, 5. 6), als Fürst zuletzt (Eph. 1, 3. 15—23; 3, 14—21). Nur die ständige Gemeinschaft und Zucht des Heiligen Geistes sichert solchen Fortschritt. — Der Sinn gesunder biblischer Unterscheidung, auch eine Wirkung des Heiligen Geistes, wird dann auch unsere Anreden und Ausdrücke klären und reinigen. Man sollte sich doch endlich losmachen von der verkehrten Ueberlieferung, das sogen. „Vaterunser" mit dem „Gebet des Herrn" zu bezeichnen. „Das Gebet des Herrn" finden wir in Joh. 17 in einzigartiger Höhe und Tiefe in der Liebe zum Vater und den Seinen. Das „Vaterunser" aber ist das „Jüngergebet", welches der Herr, auf der Jünger Bitte hin, sie lehrte. (Luk.

11, 1 ff.) **Unheilvolle Verkehrung und Nichtbeachtung biblischer Geisteslinien führte dahin, daß das „Vaterunser" im privaten und kirchlichen Gebrauch — nach Luther — „zum größten Märtyrer" geworden ist. Das Jüngergebet ist das eigentliche Reichsgebet und hat auf dem Boden Israels zunächst seine volle Bedeutung und wird bei der Erfüllung der Verheißungen für Israel auch volle Erhörung finden. Es kann auch Maßstab, Richtung und Höhe für unsere Gebete sein. Dennoch kann es nicht unsere einzige und höchste Norm unseres Gebetsausdrucks sein. Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes wird uns nie berichtet, daß die Jünger je wieder so gebetet hätten, auch finden wir später in den Heiligen Schriften keine apostolischen Anweise dafür. Es verlohnt sich wohl, einmal die Gebetsweise und die aufbehaltenen Gebete in der Schrift nach Pfingsten genau zu studieren, um zu erkennen, daß wir da ganz andere Maßstäbe finden. Auch da gilt es, was der Meister den Jüngern vom Amt des Heiligen Geistes gesagt hatte: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Paulus, der Apostel der Heiden (Eph. 3, 8), der eigentliche Gemeindeapostel, hat in Eph. 1, 15—23; 3, 14—21 und Kol. 1, 9—11 die Tür seines Gebetskämmerleins aufgelassen, da können wir lernen, welches Wesen und Ziel des Gemeindegebets ist. Doch kann es sich in diesem Rahmen nur um kurze Hinweise handeln, damit auch unser Beten ein „Anbeten im Geist und in der Wahrheit" werde. „Denn der Vater will haben, die ihn also anbeten" (Joh. 3, 23. 24).**

(Fortsetzung folgt.)

„Und hätte der Liebe nicht..."?

Die Welt ist liebearm geworden. Schon seit vielen Jahren. Man kann täglich Neid, Geiz, Zwietracht und anderes mehr entweder selbst erfahren, oder beobachten, wie andere darunter leiden. Die Liebe ist gefesselt, sie schläft, sie ist schwer zu finden.

Warum wurde die Welt so liebearm?

Weil Liebe Begehren und Wünschen wurde, und daran zerbrach die Gemeinschaft in Familie und Volk. Der Schrei nach Liebe verstummt aber nicht. Nein, er wird nur noch dringender, lauter; denn Liebes**armut** hat sich zur Liebes**not** ausgewirkt, und Not ist Schrei. Auch will Liebe — so senfkornartig sie auch noch zu finden sein mag — zur Liebe. Liebe sucht eben Liebe. So tönt der Ruf der Liebe **dennoch** weiter in eine liebearme Welt, **wird hier, wird dort wach, tastet sich hoch; sie wird getötet, ist aber noch nicht gestorben.**

Was verstehen wir unter Liebe und wie äußert sie sich?

Liebe ist Tat, aber nicht eine Tat, die nur den Teller des Armen füllt, den Bettler kleidet, den Kranken pflegt. Liebe ist mehr, und den wahren Sinn echter Liebe zu fassen, Gnade von Gott.

Um die wahre Liebe in einer liebeleeren Welt zu verstehen, muß etwas erlebt werden; es gilt dabei das **Wort zu erleben**: „Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir erwiesen", Matth. 25, 40. Mit anderen Worten: es gilt ein Stück Ewigkeit zu erleben, und das ist mehr als Barmherzigkeit nur um des Erbarmens wegen, Güte um der Güte willen, Hilfe um der Hilfe willen zu üben. Wer dies kann, tritt aus der Allgemeinheit heraus; und groß ist der Mensch, der voller Güte **um des Guten willen** ist und Hilfe ohne selbstsüchtige Hintergedanken dem notleidenden Bruder bringt. Diese Tat muß aber nicht immer aus Liebe geboren sein, denn die Wurzeln auch dieser so seltenen Liebe können dem menschlichen Herzen entspringen. Doch wahre Liebe, Liebe, die nicht stirbt, hat ihre Wurzeln in der Ewigkeit, sie **muß aus Gott geboren sein**, und was aus **dieser göttlichen Liebe** zur Tat wird, **geschieht um Gottes willen.**

So ist wahre Liebe Erlebnis, ein Erlebnis, das Gott als Gabe dem Glauben schenkt, um die Tat der Liebe an Menschen für Gott zu tun. Darum hat Selbstsucht — unter welcher Flagge sie auch segeln mag — nichts mit Liebe zu tun, im Gegenteil, sie hebt wahre Liebe auf und verwandelt sie in Staub; Staub ist aber nicht Liebe, wenn es auch Goldstaub ist, für den wir viel Gutes tun können. Liebe ist der Zug zum **Göttlichen im Nächsten** und bleibt immer im Krieg gegen das Böse und Kranke am Mitmenschen; echte Liebe vereinigt in sich **Gericht** und **Barmherzigkeit** (Hebr. 12, 6; Matth. 23, 23).

Dabei ist eins wohl zu bedenken: Wäge nicht erst **jede Regung** ab, die zur guten Tat drängt, folge vielmehr dem Drang in dir, der dem Menschen um des **Menschen** willen Gutes tun will, der nestwarme Mütterlichkeit über den Nächsten ausstrahlt, und schütte alle Wärme und alle Blüten deines Herzens auf den **Menschen** unter Menschen aus, denn ohne daß du es weißt, liebt Gott sich durch diese Tat zu dem Mitmenschen, zu **deinem Bruder** hindurch. Wisse und handle so, als könne das Leben, als könne die Welt nur durch deine Liebe genesen und gerettet werden. Wer dies weiß oder auch nicht weiß, **es aber tut,** der steht mit an dem göttlichen Quell der Liebe und trinkt Liebe und Kraft, um über schneeige Höhen und dunkle Abgründe menschlichen Lebens Seile der Liebe zu spannen, die tragen sollen und tragen können den, der der Liebe bedarf, um nach innen und außen zu genesen.

Eduard Kupsch.

Aus der Werkstatt

Die Gemeinschaft ist ein seliges Gut der Gotteskinder. Jesus pflegte viel Gemeinschaft mit seinen Jüngern. Im Garten Gethsemane sehnte er sich innig nach Gebetsgemeinschaft mit ihnen, als er sie aber nicht fand, da betete er allein. Jesus mahnte die Jünger zur Gemeinschaft und Einigkeit, und als sie den Rat des Meisters befolgten, erlebten sie am Pfingsttage die Ausgießung des Heiligen Geistes, nachdem sie zehn Tage lang gebetet hatten. Die allerkleinste Gemeinschaft besteht aus mindestens zwei Personen. Aus diesem Grunde sandte Jesus seine Jünger zu zweien aus. Er verspricht die Erhörung des Gebetes, wenn zwei Seelen eins werden, worum sie bitten.

Unsere jährlichen Konferenzen dienen so recht der Gemeinschaftspflege. Wir erlebten sie in diesem Jahre aufs neue in Lodz 3 und in Bromberg, wie dies die Konferenzberichte in dieser Nummer zeigen. Die verschiednen Gaben der Brüder kamen bei dieser Gelegenheit so recht zur Geltung. Ein jeder diente mit der ihm vom Herrn verliehenen Gabe zum allgemeinen Nutzen und Segen. Gebetsversammlungen, Referate, Berichte und Ansprachen zeugten von der Macht Christi in dem wiedergeborenem Menschen. Besonders die Ansprachen des Festgottesdienstes zu den Themen: „Das Heimweh des Pilgrims“ und „Wandrer zwischen zwei Welten“ waren ergreifend.

Die Gemeinde Lodz 3 nebst ihrem tapferen Prediger Bruder J. Fester und der praktischen Predigerfrau hatten eine musterhafte Gastfreundschaft organisiert und zur vollsten Befriedigung der Konferenzteilnehmer ausgeführt. Die Abgeordneten und Konferenzgäste speisten täglich am gemeinsamen Mittags- und Abendbrottisch. Den Schluß der Konferenz bildete nach dem Festgottesdienste am Sonntag ein Liebesmahl, bestehend aus Kaffee und Kuchen, nach echt baptistischer Weise. Die Chöre der Gemeinde, wie: Gemischter-, Männer- und Posaunenchor, taten ihr Bestes, um die Konferenz zu erfreuen. Alle waren Gott dankbar für die wohlgelungene, harmonisch verlaufene Konferenz. Mancher Konferenzteilnehmer kehrte mit ernsten Entschlüssen und neuer Begeisterung auf sein Arbeitsfeld zurück, um hier dem Herrn an seiner Gemeinde zu dienen.

Einige der gediegenen und sehr zeitgemäßen Referate, die auf der Konferenz verlesen wurden, sollen im „Hausfreund“ erscheinen und damit einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht werden.

Uns allen wünsche ich ein Interesse an Seelen, wie es einst Moodys Sonntagsschullehrer hatte, von dem Dr. Stanley Jones berichtet: „Ein fast ganz unbekannter Sonntagsschullehrer hatte Interesse an einem Knaben Moody und betete für ihn. Moody durfte Hunderttausende zu einem neuen Leben führen, und gewann Einfluß auf Sherwood Eddy. Unter den Hunderttausenden, die unter Sherwood Eddys Einfluß kamen, befanden sich drei indische junge Männer — einer von ihnen wurde der Bischof Azariah, der erste indisch-anglikanische Bischof, der heute der Führer der gewaltigsten Massenbewegung in Indien ist; der andere, K. T. Paul, war viele Jahre lang der Leiter des C. V. J. M. in Indien und das indisch-christliche Mitglied bei der Londoner Konferenz am runden Tisch; der dritte war Santiago, einer der seltensten und edelsten christlichen Charaktere, die ich je kennen lernte — ein christlicher Staatsmann. Welchen Hundertsatz von Zeit und Interesse, die er in Moody anlegte, hatte jener Sonntagsschullehrer zurückerhalten? Er hat Kräfte in Bewegung gesetzt, die nimmer ruhen werden.“

Heilige Fürbitte

Die Fürbitte der Heiligen ist eine Großmacht. Alle Kinder Gottes sollten sich dieser Pflicht, aber auch dieses Vorrechtes immer wieder bewußt werden, und der Mahnung des Apostels nachkommen, „Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung“ zu tun. (1. Tim. 2, 1.) Gewiß schätzen wir sie um so mehr, als wir selbst schon oft den Segen derselben erfahren haben. Wenn wir mitten in Anfechtung, Schwierigkeiten und Nöten plötzlich unsern Weg vom göttlichen Licht beleuchtet sahen, Jesu friedevolle Nähe und die Tröstungen des Heiligen Geistes empfanden, hat vielleicht ein Bruderherz, oder unser Hoher Priester Jesus Christus selbst für uns gebetet.

Auch der Apostel Paulus, den der Herr ein „auserwähltes Rüstzeug“ nennt (Apg. 9, 15), verschmähte es nicht, nach der Fürbitte der Gläubigen zu verlangen. Eph. 6, Vers 19 lesen wir: „Betet . . . für alle Heiligen und für mich . . .“; und Röm. 15, 30 heißt es: „Ich bitte euch nun dringend, liebe Brüder, bei unserm Herrn Jesus Christus, und bei der Liebe, die der Heilige Geist wirkt; steht mir mit euren Gebeten zu Gott im Kampfe bei . . .“ (Menge).

Auch heute noch stehen die Boten Gottes in den vordersten Reihen der Streiter Jesu Christi. Vieles ist angetan, ihnen Mut und Freudigkeit zu dämpfen. Sollen sie siegreich sein und nicht ermüden, brauchen sie die Fürbitte der Mitverbundenen. Wie nötig dies ist, und wie wohl es tut, merken wir aus dem Segensspruch des Apostels Paulus, 2. Tim. 1, 16: „Der Herr erweise seine Barmherzigkeit an dem Hause des Onesiphorus; denn er hat mich oft durch seinen Zuspruch gestärkt. . .“

Eine schwere Verantwortung laden jedoch diejenigen auf sich, die dem Diener am Wort seine

Aufgabe nicht erleichtern, sondern erschweren. Ihnen gilt das Wort: „Wir bitten aber euch, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werks willen und seid friedsam mit ihnen." (1. Thess. 5, 12, 13). Ein jedes Glied der Gemeinde sollte in seinem Teil dazu beitragen, daß der Diener Gottes seine Arbeit „mit Freuden tut und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut", sagt die Heilige Schrift (Hebr. 13, 17). Glaubenstärkend und herzerquickend wirkt es jedoch auf den Boten des Evangeliums, wenn er Entschiedenheit, Treue und Hingabe an den Herrn unter den Mitverbundenen wahrnehmen kann. In seinem dritten Brief, Vers 4, sagt der Apostel Johannes: „Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln." Der Apostel Paulus schreibt in seinem zweiten Brief an Timotheus, Kap. 1, Vers 4: „Ich sehne mich in Erinnerung an deine Tränen nach einem Wiedersehen mit dir, um mich von Herzen freuen zu können, wenn ich einen neuen Eindruck von deinem aufrichtigen Glauben empfange . . ." (Menge).

Wie einst Aaron und Hur die Hände des Moses stützten (2. Mos. 17, 12), so laßt auch uns betend für unsere Prediger einstehen. Laßt uns sie auch durch einen treuen und geheiligten Wandel vor Gott in ihrer Arbeit ermutigen. Wir alle aber wollen uns immer wieder durch herzliche Fürbitte im Glauben unterstützen und gemeinsam des Herrn Werk treiben. F. M.

Aus den Gemeinden

Tauffeier in Kuligi.

Festlichkeiten erhalten ein besonderes Gepräge, wenn der Herr ans Taufwasser führt. Das durften wir am Pfingstsonntag in dankbarer Freude so recht wahrnehmen. In klarer und eingehender Weise schilderte Br. Penno zunächst „die Taufe als ein herrliches Zeugnis des Sterbens und der Lebensgemeinschaft mit dem lebendigen Christus", nach Röm. 6, 1—11. Es waren fünfzehn jugendliche Seelen, davon drei von der Station Tynwalde, die sich öffentlich zum Herrn bekannten und ihrem Heiland in der Taufe folgten. Diese Seelen kamen im Frühjahr durch die Evangelisation, die anläßlich der Predigerkonferenz hier abgehalten wurde, zum Glauben. Für diesen sichtbaren Segen sind wir dem Herrn sehr dankbar. F. Golbeck.

Frohes und Trübes aus Orlin.

Seit dem vorigen Jahre wohnte der liebe Prediger W. Truderung in Zagórów und arbeitete in reichem Segen auf seinem weit verzweigten Arbeitsfelde. Da ihn die Gemeinde Bukowiec zu ihrem Prediger berufen hat, so mußten wir am Sonntag, dem 24. Mai d. J., in Orlin sein Abschiedsfest feiern.

Am Vormittage feierte Bruder Truderung mit dem Häuflein der Getreuen das heilige Abendmahl. Am Nachmittag wurde ein schönes Frühlingsfest gefeiert, wobei die Geschwister passende Lieder und Gedichte vortrugen. Dann wurde der Geburtstag des Predigers in lieblicher Weise gefeiert. Zum Schluß verabschiedete Bruder Truderung sich von der Gemeinde mit 1. Korinther 15, 58. Es fiel uns allen sehr schwer, unseren lieben Prediger ziehen zu lassen, aber er steht als Gesandter Jesu Christi unter dessen Leitung und, wenn dieser ihn ruft, so wollen wir uns fügen. Bruder Truderung dankte in herzlicher Weise allen Geschwistern für die ihm erwiesene Liebe. Wir wünschen dem lieben Bruder und seiner Frau Gottes reichsten Segen auf dem neuen Arbeitsfelde. Der Herr möge sie vielen Seelen zum Segen setzen!

Im Auftrage: Leonhardt Polzihn.

Ordination und Konferenz in Lemberg.

„Sind in Lemberg auch Baptisten?" fragte ein Bruder in Lodz. Ja, es sind viele Baptisten in Lemberg, und sie sind wirklich ernste Gotteskinder, die sich ganz in den Dienst Christi stellen.

Die zweite Baptistengemeinde in Lemberg wurde am 31. Mai d. J. auf Taborshöhen geführt. Ihr Prediger Leon Żabko-Potapowitsch wurde zum Gemeindedienst, auf einstimmigen Wunsch der Gemeinde, von den Brüdern Gutsche, Luty und Kubrin ordiniert. Der Ausklang dieses Tages war, daß viele in der überaus gedrückt überfüllten Kapelle die Hände hoben, zum Zeichen, daß auch sie sich bekehren wollen.

Eine zweite Freudenzeit reihte sich gleich an die erste: Die zweite Baptistengemeinde in Lemberg erklärte sich willig, die 9. Vereinigungskonferenz der Gemeinden in Galizien vom 2. bis 3. Juni l. J. aufzunehmen. Doch dazu durfte keine Mühe gescheut werden; wer nur ein paar Zloty verdienen konnte, opferte sie zur Deckung der Konferenzunkosten, und wer nur etwas freie Zeit hatte, weihte sie zur Bedienung der Gäste. So ging es mit vereinten Kräften vorwärts. Die Gemeinde sollte ja für solche Liebe auch auf ihre Rechnung kommen. Was konnte ihr denn mehr wert sein, als aus allen Zonen vom Bau des Reiches Gottes zu hören. Da traten Lemken, Bojken und Huzulen auf, von denen welche bis 170 Klm. zu Fuß gekommen waren aus Mangel an Reisespesen, und alle redeten in großem Eifer von Gottes Wirken unter dem aus langem Sündenschlaf erwachten ukrainischen Volke. Das Gebet der Gemeinde ist: „Herr, werde nicht müde, uns zu segnen!" I. A.: Ewald Gottschalk.

Bericht der Vereinigungskonferenz Kongreßpolens.

Auf zur Konferenz nach Lodz 3 hieß es in diesem Jahre. Diesem Rufe folgten 45 Abgeordnete und einige werte Gäste, um der Konferenz, welche vom 4. bis 7. Juni tagte, beizuwohnen.

Das Konferenzthema lautete: „Merkmale des neuen Menschen". Am Vorabend der Konferenz wurde die Gemeinde zu Lodz 3 von beiden Vorsitzenden der Vereinigung, Dr. A. Speidel und Br. E. Kupsch, an Hand des Themas: „Die Voraussetzung der Gemeinde — der wiedergeborene Mensch" aufgefordert, in Gottes Gegenwart zu treten und in seinem Lichte ihr Bild zu erkennen.

Freitag, den 5., früh 9 Uhr, schaute die Konferenz nach oben und flehte um besonderen Segen für die Arbeit. Vom Ortsprediger Br. Fester wurde den Teilnehmern ein herzliches Willkommen. Br. Kupsch eröffnete die Konferenz, und nach Erledigung der üblichen Formalitäten, wie: Konstituierung, Wahl der Beamten, Berichterstattern und Begrüßung, waren wir mitten in der Arbeit.

Aus den Berichten sei erwähnt, daß in unserem Werke in manchen Gemeinden sich ein teilweises Stocken bemerkbar macht, demgegenüber öffnet der Herr gar manche Tür, Erweckungen sind zu verzeichnen, ein besonders reges Suchen nach Wahrheit wird laut. — O, könnten wir das Netz auswerfen, wo es not tut. — In der Kolportage steht augenblicklich ein Bruder. — Die Kasse hatte leider auch im vergangenen Jahre Ebbe zu verzeichnen; ein Manko für uns Baptisten. Aufs Neue sagten wir uns, es gehört mit zur wohlgefälligen Nachfolge des Herrn, seine Pflicht auch in Bezug auf das Geld zu erfüllen. —

Der Vormittag wurde mit einem Referat von Br. Pohl, Th.: „Anbetung im Geist und in der Wahrheit", abgeschlossen. Da ein Auszug des Vortrages im „Hausfreund" erscheinen wird, sei nur erwähnt, Gott ließ Br. Pohl uns zum reichen Segen werden, ihm sei der Dank dafür. —

Weil ich bei der Mittagspause angelangt bin, möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß die gemeinsam gedeckte Tafel im Saale nicht nur praktisch, sondern auch festlich war und die brüderliche Verbundenheit sowie Zusammengehörigkeit besonders zum Ausdruck brachte. —

Auch der Nachmittag wurde mit einer erbaulichen Stunde unter dem Thema: „Dienst der Liebe" eingeleitet. Darnach kamen mancherlei Gegenwartsnöte zur Aussprache. Es wurden Wege gewiesen, wie der Religionsunterricht fruchtbarer gestaltet werden kann. Besonderes Gewicht wurde auf die Jugendströmungen gelegt und dabei betont, da wir als Baptisten Gemeindemenschen sein wollen und die verschiedenen weltlichen Vereine sowie Organisationen schädigend auf den Bau der Gemeinde einwirken, wir solche zu meiden verpflichtet sind. —

Ein Referat von Schw. Henke über: „Die Aufgabe der Frau in der Gemeinde" zeigte, daß unsere Schwestern nur dann zum besonderen Segen werden können, wenn sie an Kranken, Hilfsbedürftigen, Gefährdeten und Suchenden arbeiten. — Aus dem Bericht von Schw. Berta Lohrer über das Diakonissenheim „Tabea" ersahen wir die segensreiche Tätigkeit obigen Instituts. — Näheres über das Referat sowie den Bericht werden wir gleichfalls im „Hausfreund" finden.

Am Abend dienten die Brüder E. R. Wenske und Gutsche der Gemeinde mit einem Vortrag: „Im Dienst des Herrn".

Auch am Sonnabend früh knieten wir vor Gottes Thron mit der Bitte, uns Kraft zu schenken, damit wir wider das Böse kämpfen könnten. Die Anleitung dazu gab die Bibelstunde mit dem Thema: „Der Kampf wider das Böse", gehalten von Br. Ziemer.

Anschließend wurde manche Gefahr, wie Abendmahlsnot, Sonntagsentheiligung und a. m., gezeigt, sowie Wege gewiesen, um all diesen Nöten zu begegnen und sie zu beheben. Dabei wurde besonders hervorgehoben, daß uns eine Erweckung fehlt, kommt diese, dann ist Ventilation geschafft und neue Kräfte werden reinigend die alte Not vernichten. —

Br. Lück berichtete von dem schweren Stand der Schule. Auch hierbei hieß es, mehr Treue und Pünktlichkeit ist nötig. —

Wieder folgte eine stille Stunde unter dem Gedanken: „Der Kampf um die Heiligung", darüber sprach Br. Gutsche. Hemmungen im Heiligungsleben wurden gezeigt und praktische Winke gegeben, um in einem Heiligungsleben voran zu kommen. — Dieses Referat wird in Form eines Traktates gedruckt und verschickt werden.

Nachmittags führte uns Br. Strohschein vor Augen: „Warum wir Baptisten sind". Das Herz wurde uns dabei so warm, und wir bekannten, es lohnt sich, ein Baptist zu sein. — Die übrige Zeit füllten Voranschläge fürs kommende Konferenzjahr aus. — Am Schluß stiegen einige Gebete voller Dank und Lob zu Gott empor, der uns in den Tagen viel Segen gespendet hatte. —

Abends sprachen die Brüder Dr. Speidel und Lück über das Thema: „Die Berufstreue des Christen als Grundlage des Kulturfortschrittes" Wir hörten, Treue des Christen im Großen wie im Kleinen ist Fundament fürs innere Wachstum und Erstarken der Völker.

Mit dem Festsonntag fand die Konferenz ihren Abschluß. Vormittags dienten einige Brüder in den Gemeinden in und um Lodz. Am Konferenzort diente Br. Kupsch an Hand des Themas: „Der Ausblick auf die Vollendung". — Nachmittags diente Br. Pohl mit einem Referat: „Wanderer zwischen zwei Welten", dann folgten einige Brüder mit kurzen Ansprachen Gesänge durchwoben und verschönten das Fest.

Ein Liebesmahl mit Kaffee und Kuchen bildete den Abschluß.

Rückblickend auf die Konferenztage, muß ich bekennen, es war schön, weil Gott Segen gab und brüderlicher Geist uns durchwehte. Wir sind dem Vater im Himmel dankbar für jene Tage, zog Er uns doch durch sie näher seinem Herzen.

Zum Schluß sei noch allen, die mitgeholfen haben, die Tage zu verschönern, an dieser Stelle gedankt; zunächst dir, liebe Gemeinde Lodz 3 — Gott segne dich für alle Liebe, die du erzeigtest; auch die lieben leitenden Brüder, Kupsch und Dr. Speidel, sowie die Brüder des Vereinigungskomitees wolle der Herr stärken zum weiteren erfolgreichen Dienst. Aber auch den treuen Betern möchte ich danken — betet weiter, euer Gebet für die Konferenz fand Erhörung!

H. Fiebig.

Posen-Pommerellische Vereinigungskonferenz.

Obwohl die Zahl 13 bei vielen Menschen als Unglückszahl gefürchtet wird, durften wir im Gegenteil erfahren, daß unsere 13. Jahrestagung, die vom 5. bis zum 7. Juni in Bydgoszcz (Bromberg) abgehalten wurde, sehr glücklich und segensreich ausfiel. Die freundliche Begrüßung des Ortspredigers Br. Lenz, die herzliche Gastfreundschaft aller Geschwister, der warme Ton der Gemeinschaft und die segensreichen Darbietungen einzelner Brüder erquickten Herz und Seele.

Die geschäftlichen Verhandlungen wurden harmonisch durch die lieben Brüder Sommer und Lenz geleitet.

Wir vernahmen einen übersichtlichen Bericht des Komitees von unserem Vorsitzenden Br. Sommer. Manches stimmte uns zur Dankbarkeit, manches beugte uns nieder. Besonders die geringen Erfolge in der Seelenrettung und das zu schwache Verantwortungsgefühl der Gemeindemitglieder, hinsichtlich der Unbekehrten, gab uns Veranlassung zur Beugung und Bekenntnis vor Gott.

Die Berichte der Bibelboten, Kindergottesdienst-, Jugend- und Gesangpflege reden von mancher Not, aber auch Freude. Laut Bericht des Vereinigungskassierers, Br. Hoppe, konnten alle eingegangenen Verpflichtungen ohne Schulden erfüllt werden.

Der erbauliche Teil für den inwendigen Menschen brachte uns viel Segen. — Die Bibelstunden von den Br. Naber und Sommer, dann folgende Referate: 1. „Was darf die Jugend von der Gemeinde erwarten", von Br. Lück, und 2. „Was darf die Gemeinde von ihrer Jugend erwarten", von Br. Truderung, gaben uns viel Stoff zum Nachdenken. — Wir durften feststellen, daß sowohl die Jugend der Gemeinde, als auch die Gemeinde der Jugend, ihren gegenseitigen Verpflichtungen gegenüber, weit zurücksteht. Kurz vor Abschluß der Konferenzverhandlungen erfreute uns Schw. Berta Lohrer, die Oberin des Diakonissenheims „Tabea", Lodz, mit ihrem Besuch und ließ uns einige Einblicke in die Arbeit der Diakonie tun.

Die Konferenz fand einen segensreichen Abschluß mit einem Festsonntag.

Der liebe Bruder Dr. Speidel traf als Gast am Vormittag ein und hielt uns eine sehr segensreiche Festrede und zeigte uns folgende Stufen der Glückseligkeit: 1. Jesum zu sehen und zu verstehen, 2. Freiwerden von allen Abgöttern, die mit unserem eigenen Ich verwachsen und verwurzelt sind, 3. die Befähigung zum Dienst für unseren Herrn und Meister. Viel Dienst gibt es aus eigener Ueberzeugung und Einsicht, aber wenig aus Liebe zu Gott und Gebundensein an ihn, und die 4. Stufe ist das Warten auf die Erscheinung des Heilands.

Am Nachmittag begann das eigentliche Fest unter Leitung des Br. Sommer. Es wurde durchflochten mit Ansprachen von allen anwesenden Predigerbrüdern, Gedichten, Gesang und Musik.

Das Festthema lautete: „Glückselige Menschen". Der Text war entnommen aus 2. Petri 1, 1—11.

Glückselige Menschen haben von Gott kostbare Geschenke empfangen, und zwar: 1. den teuren Glauben, 2. die Gerechtigkeit, 3. Gnade, und 4. Frieden, und nachdem sie von Gott so reichlich beschenkt sind, auch anderen darreichen: 1. im Glauben Tugend, 2. Mäßigkeit (Selbstbeherrschung), 3. Geduld, 4. Gottseligkeit, 5. brüderliche Liebe, 6. allgemeine Liebe, 7. dafür empfangen sie einen reichlichen Eingang ins ewige Reich.

Auch Schw. Berta Lohrer schloß sich noch an und wies darauf hin, daß es so wenig glückselige Menschen gibt. Woran liegt's? Man sucht das Glück irgendwo anders, doch nur in Jesu allein finden wir es. —

Reichlich gesegnet, hoch erfreut und dankbaren Herzens durften wir Abschied nehmen. —

Es sei hiermit nochmals im Namen aller Gäste der Konferenzgemeinde Bromberg ein herzliches „Dankeschön" für alle uns erwiesene Liebe und Freundlichkeit ausgesprochen.

E. Penno.

Selig sind, die im Herrn sterben

Schw. Julianne Radtke geb. Lohs †

Am 8. Mai d. J. verschied in Schellstein (Sielec), Gem. Inowroclaw, nach längerer Leidenszeit, in froher Erwartung der baldigen Heimkunft, Schwester Julianne Radtke geb. Lohs im Alter von 44 Jahren und 5 Monaten. In Polowze (früher Oesterreich) am 8. Dezember 1891 geboren, kam Schw. Radtke im Jahre 1907 durch die Glaubenstaufe zu unserer Gemeinschaft, wel-